FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder



3. Jahrgang · Folge 5
Berlin, 1. Mai 1936

SS marschiert
am Tage vor der Wahl über die Rheinbrücke
in Köln zum Absperrdienst beim Führer

Aufn. Spahn

AUS DEM INHALT: Der Führer im Wahlkampf / SS-Sturm 4/81 auf Wahlpropagandafahrt durch schwäbisches Land / Sternmarsch der SS durch Berlin / Fechten in der SS / Der Führer spricht in Deutschlands Waffenschmiede / Dienst bei den SS-Reitern in Düppel / Zweimal Eggmühl / Die Saalschlacht am 3. Februar 1933 / Aus einem Pfadfinder wird ein SA-Mann / Bilder aus der SS

Der Führer im Wahlkampf

Ankunft auf dem Flughafen in Karlsruhe

Aufn. Scherl

Überwältigende Begeisterung in Karlsruhe

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Begrüßung durch den Reichsführer-SS nach der Landung in der Hauptstadt der Bewegung

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann



Ein Strauß frischer Frühlingsblumen im Schlageterhaus in Königsberg, Ostpr.
Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Auf der Fahrt nach Königsberg, ein kurzer Aufenthalt in Marienburg Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

In der Jahrhunderthalle in Breslau Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann Empfang in Essen

Nach der Landung in Breslau überbringt ein Pimpf die Grüße seiner Kameraden Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

SS-Sturm 4/81 auf Wahlpropagandafahrt durch schwäbisches Land

Mit drei Lastwagen war am Sonntag, dem 22. März 1936, der gesamte SS-Sturm 4/81 zur Wahlpropaganda unterwegs. In früher Morgenstunde kam SS-Zug Ellwangen nach Aalen, dann ging's gemeinsam mit entrollter SS-Sturmbannfahne nach Schwäbisch-Gmünd, wo bereits die anderen mit dem Spielmannszug warteten.

Ein zweistündiger Propagandamarsch wurde in Schwäbisch-Gmünd durchgeführt. Schneidiges Spiel des Spielmannszuges und alte Kampflieder bringen die Siebenschläfer aus den Betten. Ein Hornsignal ertönt. Der erste Sprechchor klingt auf:

Wir werden vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren.

Acht Transparente, von SS-Männern vorausgetragen, verkünden das Wollen der Schutzstaffel:

Achtung! — Es geht — um Deutschland! — Am 29. März — stimmt jeder — deutsche Volksgenosse — für Adolf Hitler — Ja!

Auch die Lastwagen sind mit wuchtigen Transparenten versehen:

Dem Frontsoldaten Adolf Hitler, Ja!
Für Deutschlands Ehre und Freiheit! —
Am 29. März gibt es nur ein Ja! —
Für Deutschlands Gleichberechtigung —
Dem Führer und Befreier Deutschlands — Ja!
Wer den Frieden will, stimmt mit Ja! —

In sämtlichen Stadtvierteln ertönt der Marschtritt der Schutzstaffel. Nach einem weiteren Hornsignal erschallt aus hundert Kehlen der zweite Sprechchor:

Der Wille unseres Führers ist uns Befehl!

In Glück und Not folgen wir seinem Ruf!

Darum stimmen wir am 29. März alle für Adolf Hitler!

Als drittes Bekenntnis folgt der Sprechchor:

Für Deutschlands Ehre,

Freiheit,

Gleichberechtigung

stimmen wir alle mit Ja!

Kurz vor 11 Uhr vormittags steht der SS-Sturm 4/81 wieder vor dem Lastwagen angetreten. Ein kurzes Kommando, die Wagen werden besetzt. Nochmals eine kurze Fahrt durch Schwäbisch-Gmünd, und weiter geht es nach Aalen.

Herrliches Wetter begleitet die ganze Propagandafahrt. Nach der morgendlichen Kühle wird es gegen Mittag geradezu heiß, so daß mancher Schweißtropfen vergossen wird.

In Aalen wird ein eineinhalbstündiger Propagandamarsch durchgeführt. Sprechchöre und Kampflieder, sowie der Spielmannszug mahnen an die Bedeutung des kommenden Sonntags. Es geht weiter nach Wasseralfingen und zuletzt nach Ellwangen.

Mit Freuden setzte sich der gesamte SS-Sturm 4/81 ein, damit die Parole zum 29. März: Jede Stimme dem Führer! in Erfüllung gehe.

Theo Rau, SS-Unterscharführer.



Sternmarsch der



Sämtliche Aufnahmen: Spahn

In immer machtvolleren Kundgebungen und Großveranstaltungen bereitete sich Deutschland zur Wahl am 29. März vor und hat der ganzen Welt davon Zeugnis abgelegt, daß ganz Deutschland in einmütiger Geschlossenheit seine Forderungen nach Frieden und Gleichberechtigung vertritt und die Politik seines Führers billigt und unterstützt.

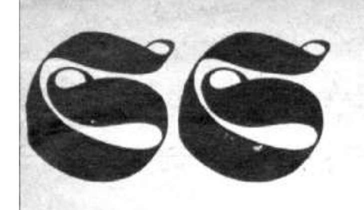
Die gesamte Schutzstaffel Berlins marschierte am Sonntag, dem 22. März, in einer Stärke von rund 6000 Mann im Lustgarten auf, um durch den Mund des Gaupropagandaleiters Wächter das ausdrücken zu lassen, was jeder SS-Mann für seine Pflicht erachtet, den unbedingten Einsatz für die Friedenspolitik des Führers, die sich stützt auf ein freies und in diesem Willen geeintes Volk.

In vier Stadtteilen traten die Formationen zur angesetzten Zeit an, um dann strahlenförmig durch Berlin zum Lustgarten zu marschieren. In den Vormittagsstunden rückten die Einheiten, die 6., 42. und 75. SS-Standarte, Mo 3, sowie Reiterabschnitt IV, Pioniersturm 8, Nachrichtensturm 8, Sanitäts-Sturm Ost, mit ihren Führern, SS-Oberführer Stein, SS-Standartenführer Richard, SS-Standartenführer Katzmann, SS-Sturmbannführer Brantenaar und SS-Sturmbannführer Peter, von ihren Treffpunkten in Pankow, Lichterfelde, Neukölln und Marchstraße ab. Der 42. SS-Standarte hatten sich außerdem die drei SS-Hauptämter mit dem M.-Z. der SS in Adlershof angeschlossen, nachdem der Stabskommandant, SS-Standartenführer Friedrich, die Stärkemeldung entgegengenommen und die angetretenen Männer begrüßt hatte.

Die Feldzeichen und Sturmfahnen leuchteten und wehten im leichten Wind dieses Sonnentages, und die strahlende Frühlingssonne spiegelte sich tausendfach in dem Silber der Schellenbäume und blitzenden Musikinstrumente der verschiedenen SZ und MZ, als die Männer in straffer Disziplin durch die Straßen marschierten, wie immer freudig begrüßt von den in Scharen auf den Gehsteigen stehenden und mitlaufenden Volksgenossen. Die schneidigen Märsche der Kapellen lockten die Menschen auf die Straßen und an die Fenster. Berlins SS marschiert! In den Kampfjahren gefürchtet und gehaßt als verschworene Gegner des Untermenschentums, heute geliebt und geachtet als die Truppe, der das Wohl um Deutschland und seine Sicherung nach innen über alles geht. Etwas von diesem unbedingten Willen dieser Männer, der in den straffen und dröhnenden Marschkolonnen, in dem leuchtenden und kämpferischen Rot der Fahnen und den mitreißenden Marschweisen und Liedern seinen äußeren Ausdruck fand, schien sich auf die Menschen, die auf der Straße und an den Fenstern der Wohnung den Kolonnen zuschauten, zu übertragen, die mit stolzer Freude die Männer vom Schwarzen Korps sahen und leuchtenden Auges die flatternden Sturmfahnen begrüßten, unter deren Symbolen Deutschland seine innere und äußere Freiheit sich zurückeroberte.

„Berliner Schutzstaffel mit 6223 Mann angetreten", meldete der Führer der 75. SS-Standarte, SS-Standartenführer Katzmann, dem Führer des SS-Abschnittes III, SS-Brigadeführer Moder, die sauber ausgerichteten Reihen, die Mann an Mann das weite Feld vor dem Berliner Schloß füllten.

Nachdem SS-Brigadeführer Moder seine Männer begrüßt hatte und ihm mit einem donnernden und im Echo langsam verhallenden Heil Hitler! geantwortet wurde, trat Gaupropagandaleiter Wächter zur Ansprache an das Mikrophon.



SS durch Berlin



Er führte u. a. aus: Die Welt müsse einsehen, daß sich kein Mensch in Deutschland mit unseligen und völkermordenden Revanchegedanken abgibt. Uns geht es um den Frieden der Welt, und dafür wollen wir marschieren und kämpfen, und dafür schreiten wir am 29. März zur Wahlurne und geben unsere Stimme dem Führer. Volk und Führer sind ein unzertrennbares Ganzes, die Welt soll es uns endlich einmal glauben. Es wird zu leicht vergessen, wie es früher mit Deutschland bestellt war, heute aber sind wir wieder stolz darauf, Deutsche im freien Vaterland zu sein.





„SS-Männer, laßt euren Wahlspruch immer Wahrheit bleiben:

Unsere Ehre heißt Treue.

Treue zu unserem Führer und Volk, erfüllt die euch hieraus erwachsene Pflicht."

Gleichsam als Schwur und Bekräftigung sangen die 6000 die beiden Nationalhymnen zum Abschluß der kernigen Ansprache. Dann kurze Kommandos, der Abschnittsführer verabschiedet sich mit einem von den SS-Männern und den zahlreichen Zuschauern gleichermaßen begeistert aufgenommenen Sieg Heil! auf den Führer, und dann rücken kurze Zeit später die einzelnen Formationen wieder in ihre Standorte ab.



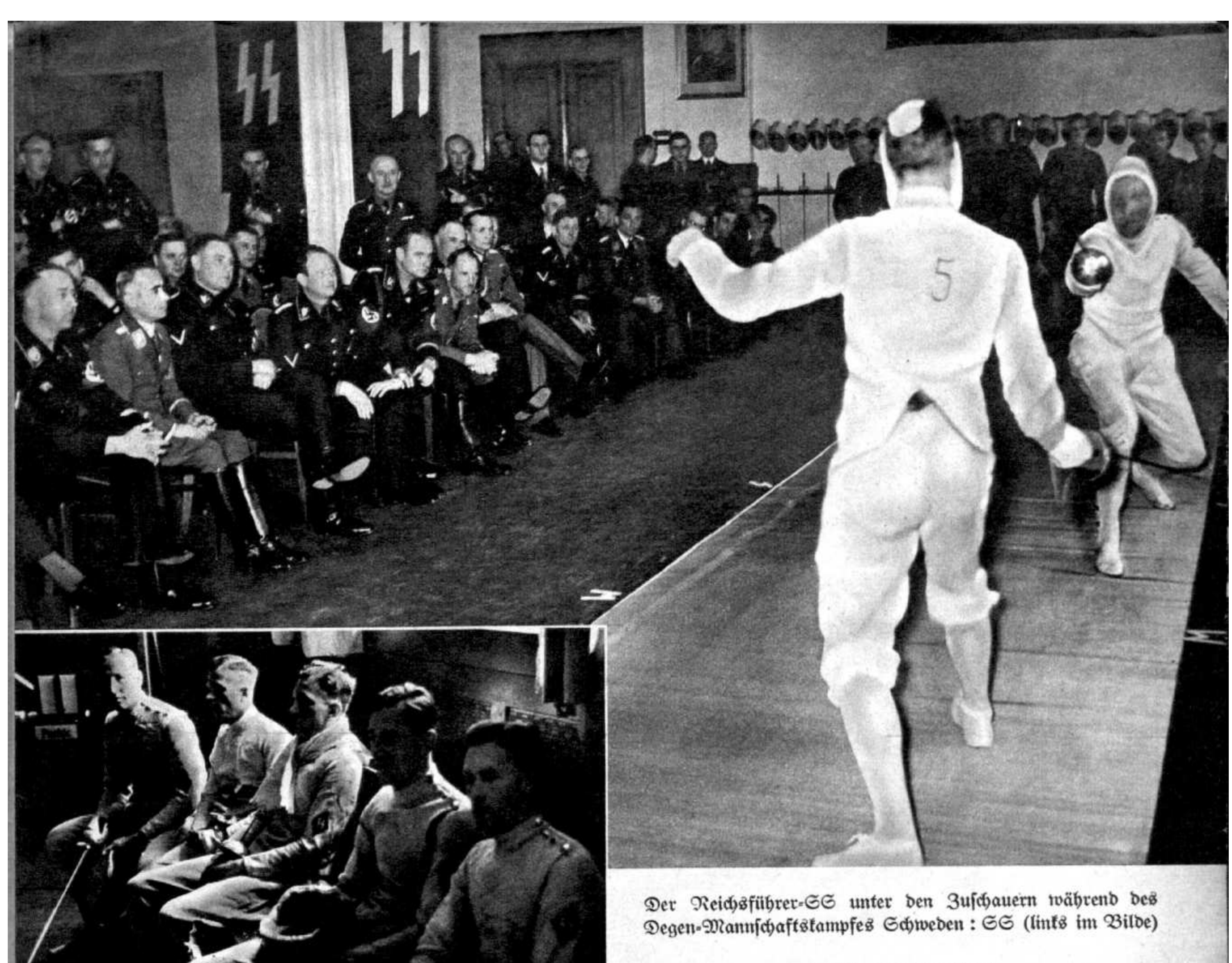
Ein spannender Augenblick aus den Degen-Mannschaftskämpfen Schweden : SS

Fechten in der SS

Während die deutschen Sportler ihre Vorbereitungen für die Olympischen Spiele treffen, ist eine Arbeit begonnen worden, die dem deutschen Fechtsport eine ungeahnte Unterstützung und auch einen Aufschwung zu geben vermag. Mit wenigen Fechtern, die der SS angehörten, begann man den fechtsportlichen Aufbau der SS.

Kleine Achtungserfolge, denen bemerkenswerte Siege in Einzel- und Mannschaftskämpfen folgten, ließen den Wunsch reifen, den Fechtsport im allgemeinen sämtlichen SS-Formationen zugänglich zu machen. In der Erkenntnis, daß diese Körper und Geist schulende Leibesübung für die Ausbildung und Erziehung der SS zu einer kampfgestählten Gemeinschaft nicht nur von Vorteil, sondern auch notwendig sei, verfügte der Reichsführer SS in seinem Befehl vom 9. November 1935, daß die Fechtausbildung im leichten Säbel unverzüglich in die Wege zu leiten ist.

Während des Degen-Mannschaftskampfes Schweden : SS am 30. März 1936. Von links nach rechts: SS-Gruppenführer Heißmeyer, Generalleutnant Milch, Reichssportführer von Tschammer u. Osten, SS-Brigadeführer Koppe, SS-Brigadeführer Schmitt, SS-Oberführer Taubert



Der Reichsführer-SS unter den Zuschauern während des Degen-Mannschaftskampfes Schweden : SS (links im Bilde)

Sämtliche Aufnahmen: Spahn

Die Degen-Mannschaft der Sportgemeinschaft SS, von links nach rechts: SS-Gruppenführer **Heydrich**, SS-Oberscharführer **Plapp**, SS-Rottenführer **Kretschmann**, SS-Mann **Hildebrandt**, SS-Hauptscharführer **Schröder**

Nach und nach werden überall in Stadt und Land neben dem Unterricht in den einzelnen Stürmen Trainingsgemeinschaften ins Leben gerufen, die die Aufgabe haben, neben der rein sachlichen Allgemeinausbildung, die Wettkampftätigkeit und die Betreuung der Turnierfechter zu überwachen. Die Fäden aller Ausbildungsstätten laufen in einer Zentrale zusammen, von der alle Anordnungen getroffen und die Beteiligung an Turnieren und sonstigen fechterischen Veranstaltungen geregelt werden. Fechtmeister und Leiter der Trainingsgemeinschaften arbeiten eng zusammen. Gleichmäßig wird in allen Übungsstätten die Ausbildung durchgeführt. Es wird als selbstverständlich angesehen, daß die Arbeit mit der Waffe selbst erst dann beginnen kann, wenn die körperliche Durchbildung genügend weit fortgeschritten ist und gewährleistet, daß Beinarbeit und Klingenspiel sich zu einem harmonischen Ganzen vereinen.

Zwei bis drei Monate lang wird dreimal in der Woche nur Beinarbeit und Körperschule gemacht. Schritt vorwärts, Schritt rückwärts, Ausfall oder die notwendigen Sprungbewegungen wechseln mit den Lockerungsübungen für Hüft- und Kniegelenke und der Beinmuskulatur ab. Als Ausgleichsgymnastik sind Seilspringen und Übungen mit dem Medizinball nicht nur ein notwendiges, sondern auch wirklich beliebtes Mittel zur Vorbereitung des jungen Fechters.

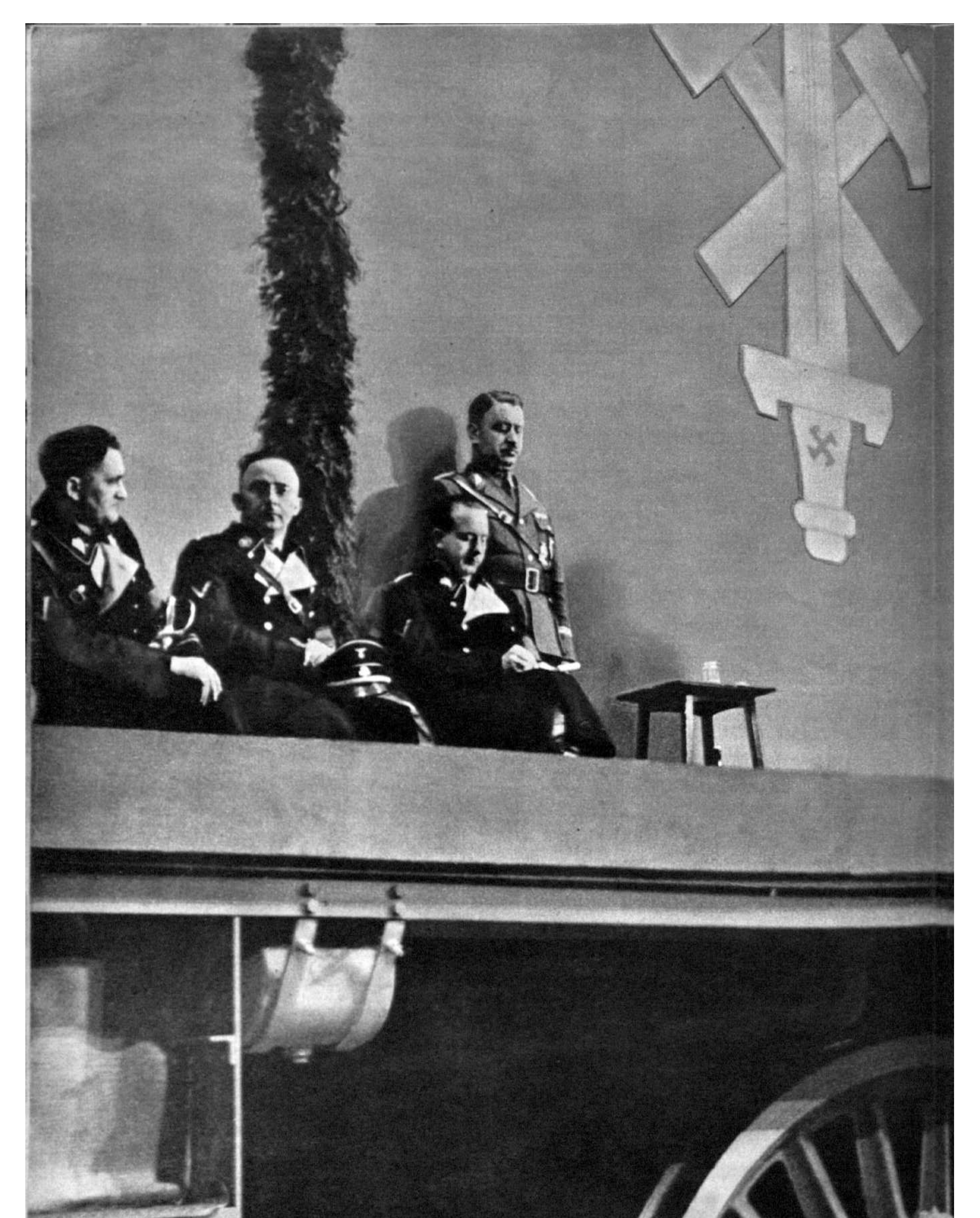
Diese jetzt fechterisch heranreifenden SS-Männer sind sich darüber klar, daß von ihnen einmal eine Leistung verlangt wird, die auf Grund der Veranlagung eines rassisch hochstehenden Menschen unbedingt erreicht werden kann und muß. Und die ersten fechterischen Versuche, die in der Anfängerprüfung, dem Erstauftreten des jungen Fechters, zu sehen sind, haben den Eifer des einzelnen nur noch mehr gefördert, so daß sich, schon jetzt erkennbar, aufbauend auf fechterischer Handlung und gedanklicher Arbeit, hier und da das schlummernde Talent regt, aus dem sich, noch durch die Arbeit des Meisters geleitet und gefördert, der Nachwuchs entwickelt. Über die einzelnen Turniere von Kreis, Bezirk und Gau hat er sich den Weg zum Kampf mit den besten deutschen Fechtern zu bahnen, um ihnen den Platz streitig zu machen.

Es entscheidet letzten Endes nicht der Sieg, der bei Einzelkämpfen errungen wird. Der Weg über Bezirk und Gau dient nur dazu, dem einzelnen Wettkampferfahrung und Wettkampfstärke zu vermitteln. Das Ziel ist, dem Geist der Kampfgemeinschaft der SS entsprechend, die Erziehung des einzelnen zur Einsatzbereitschaft für die Gesamtheit. Selbst ein schwacher Kämpfer wird in einer Mannschaft über sein eigenes Können hinauswachsen und damit gleichzeitig Stütze für die Kampfkraft der anderen Kameraden sein. Der Beweis für die letzte Hergabe zur Sicherung eines Sieges ist von SS-Mannschaften mehr als einmal gegeben worden, und der kameradschaftliche Geist dieser Mannschaften wird auch fernerhin den Sieg der Gesamtheit vor den Erfolg eines Alleingängers stellen.

Säbel und Degen, in zweiter Linie erst das Florett, sind die Waffen der SS. Beachtenswerte Erfolge haben sich schon an das silberne SS auf schwarzer Raute geheftet, und die zielbewußte Arbeit, die, gestützt auf die verständnisvolle Förderung des Reichsführers-SS, im gemeinsamen Schaffen von Meister und Schüler geleistet wird, hat sich schon jetzt darin ausgewirkt, daß einige SS-Fünfkämpfer und -Fechter die Aussicht haben, in die engere Wahl zu kommen, evtl. bei den Olympischen Spielen ihr Vaterland zu vertreten.

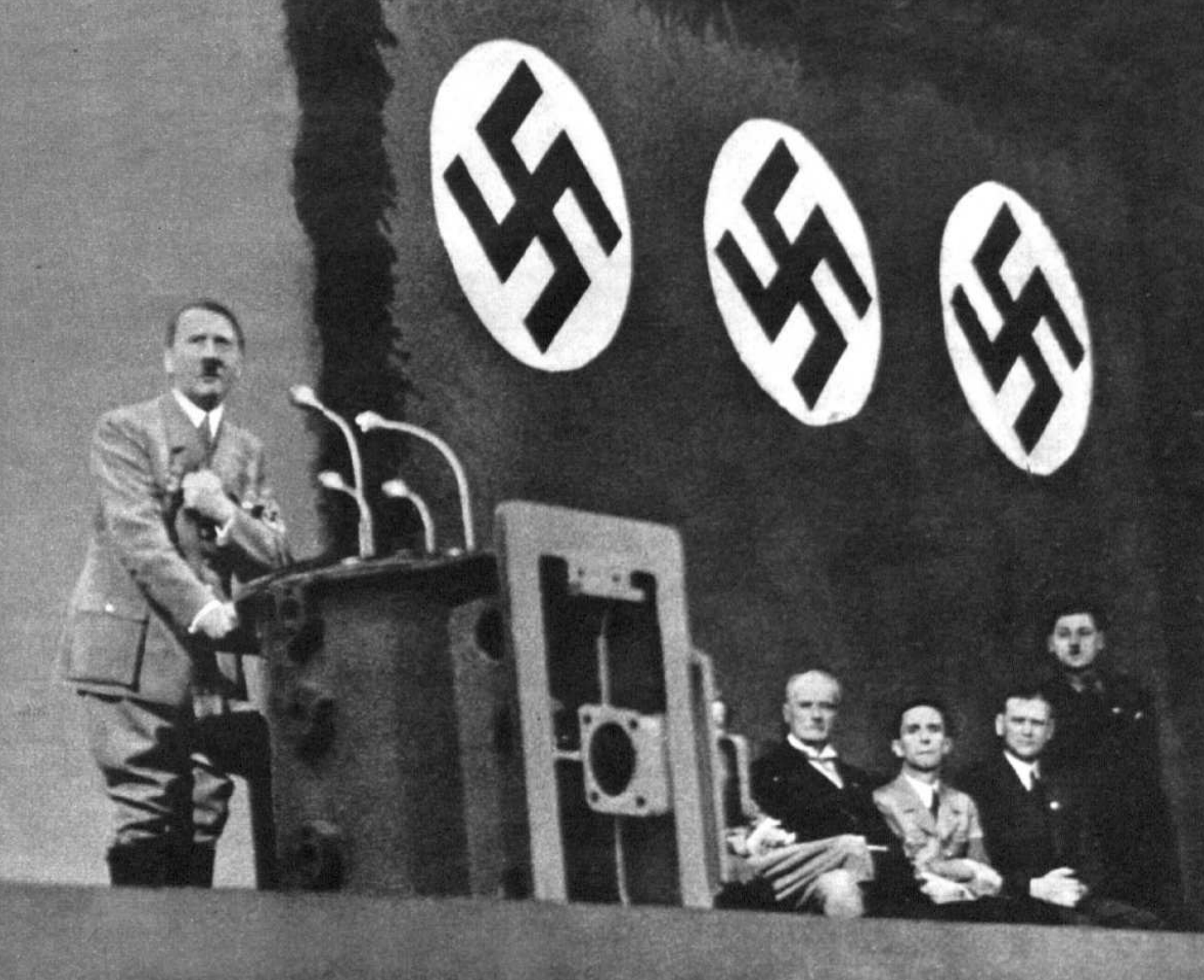
Zu den Auserwählten des Fechtsports zu gehören, ist für alle Beteiligten der schönste und höchste Lohn. Er wird Ansporn sein für sie selbst und nacheiferungswürdig für die, die in späteren Jahren berufen sind, Vorbild für den Nachwuchs und Wahrer einer werdenden Tradition zu sein.

SS-Hauptscharführer **Hoops**.



Der Führer spricht in Deut

Aufn. Spahn



schlands Waffenschmiede



Weltanschauliches Schulungsmaterial

wie es nicht besser gedacht werden kann, sind die gesammelten Folgen vom ersten Jahrgang

Das Schwarze Korps

Jedes FM der SS und alle Leser vom „Schwarzen Korps", die ihre Ausgaben gesammelt haben, bestellen sich

Die Einbanddecke 1935

und haben damit ein Nachschlagewerk, das in weltanschaulichen, kultur- und wirtschaftspolitischen Fragen ein unentbehrliches Hilfsmittel sein wird.

Bestellungen gegen Voreinsendung von 2 RM zuzüglich 40 Pf. Versandgebühr an den Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 88/91

Dienst bei den SS-Reitern in Düppel

Sämtliche Aufnahmen: Berliner Illustrations-Büro



„SS-Bewerber Werner auf Stallwache, 48 Pferde, alles in Ordnung!" Diese Meldung schallt dem SS-Oberscharführer beim Betreten des Stalles in Düppel entgegen.



Der letzte Kontrollgang vor dem Pferdeappell. Nur wenig finden die prüfenden Blicke zu tadeln: es herrscht Ordnung und Sauberkeit im Stall, blankgeputzte Pferde und sauberes Sattelzeug. 48 Pferde zählt der Beritt im Düppeler Stall. 34 davon sind Eigentum des 1. Reitersturms der 7. SS-Reiter-Standarte. Auch Stall und Inventar gehören dem Sturm. Kameradengelder, Spenden und in der Hauptsache die gemeinsam für die Mitwirkung in Reiterfilmen erhaltenen Gelder ermöglichten den Erwerb der eigenen Pferde.

Mit der Sorge für das Pferd, seiner Pflege und Wartung beginnt des Reiters Dienst. Er ist bei den SS-Reitern nicht leicht, da die Männer alle beruflich tätig sind. Stehen auch nur die Abendstunden und die Sonntage für die Ausbildung zur Verfügung, so wird die fehlende Zeit durch Bereitwilligkeit und Ausdauer ersetzt.

An jedem Tag reitet einer der vier Züge des Sturmes, zwei Mann beziehen Stallwache. Die reiterliche Ausbildung erfolgt im Bahn- und Einzelreiten und größeren Geländeübungen an Sonntagen. Im Herbst werden große Schleppjagden geritten. Die Ausbildung im Winter zeigt das streng dressurmäßige Reiten. Die Probe ihres Könnens dürfen die jungen Reiter jedes Jahr in einer dreitägigen großen Übung mit Biwak und Ortsquartier ablegen, wobei dann Strecken bis zu 175 Kilometer geritten werden.



ZWEIMAL EGGMÜHL!

Sonnenglast liegt über der bayerischen Ostmark. Eilend strebt die Donau ihrem Ziele zu, und hehre Bauten spiegeln sich in ihren Fluten. Kurze Schatten wirft die Mittagssonne in der alten Kaiserstadt Regensburg. An den Wänden und Giebeln alter Handels- und Patrizierhäuser bricht sich tausendfältig der Schall der Lieder, über das harte Pflaster knallt der Schritt der Kolonnen in ehernen Rhythmen. Die alte Kaiserstadt wird wachgetrommelt.

„Heerruf in der Ostmark!"

Geschichte und Geschehen sehen herab auf marschierende Regimenter. Durch enge Gassen, über die Donaubrücke drängen sie zuhauf.

„Adolf Hitler spricht!"

Seit Wochen lag es wie ein Bann über Straßen und Plätzen, in Häusern und Stuben. Und jetzt, in wenigen Stunden, soll der Bann sich lösen.

„Adolf Hitler spricht!"

Wie ein Fanal wogte es hin über die Lande, peitschte die Meinungen auf, und nun, wenige Stunden vorher, hallt der Jubel in den Straßen auf. Scharen Adolf Hitlers geben auf diesem Tag der alten Reichsstadt das Gepräge.

Der Führer spricht, in unzähligen Herzen finden seine Sätze Grund. Seine Worte greifen in die Seele und zeigen zielklar den Weg zur deutschen Freiheit auf.

Sein Wort verhallt, sein Ruf wird gehört. Deutschlands Jugend und deutsche Männer scharen sich um sein Banner, ziehen zu den Stätten der Arbeit und zur Scholle und sind Saat. Wenige Stunden später sind die Straßen der Stadt wieder einsam, draußen vor den Toren jedoch donnern die Motoren, donnern hinaus in den scheidenden Sommertag. Glutrot flattern die Fahnen am Schaft, und zu den Hängen empor, durch Dorf und Dörfer, wuchtet der Chor der Kolonnen.

Man schreibt in Deutschland das Jahr 1930.

„Heimwärts! Heimwärts! — — Vorwärts! Vorwärts!" dröhnen die Motoren ihr Lied. Mit Sechzig und Siebzig geht es auf freier Strecke. Durch die Kurven schwingen die Körper mit, die Bäume strecken die Äste weit herab, und blitzschnell weichen die Körper der Tücke.

„Doch, was ist das?"

„Noch keine 50 Kilometer von Regensburg entfernt. — — Panne! Reifenschaden — Getriebebruch! Alles absitzen!! Verflucht und ... ! Umladen! — — Antreten! — — Abzählen! — Rechts ran!!! Rechts ran!!! Wegtreten!!"

Da braust eine Wagenkolonne heran. Hohe Staubwolken decken die Sicht. Ein, — zwei, — drei, — vier Wagen.

„Der Führer!! Der Führer!!" Wie ein Schrei löst es sich aus hundert Kehlen zugleich. Sirenen heulen auf und werden im Augenblick überdröhnt vom Jubel der SS-Männer und Hitlerjungen.

„Hast du gesehen, wie er gelacht?! Hast du ihn gesehen?! Aufgereckt stand er im Wagen und hob die Hand zum Gruß. Hast du den Führer gesehen?!" Wie ein Wirbel ging es über sie alle hin. Die Augen leuchten auf.

„Aufgesessen!!!" dröhnt hart die Stimme des Staf's. Wie die Wölfe fallen sie über das Gefährt her.

„Nichts da!! Alles runter!!"

„In Linie!! — — Abzählen!! Eins, zwei, drei, vier ... 285 Mann am Platz!"

„Auf den ersten Wagen zwanzig Mann, auf jeden anderen fünfzig!! — — Der Rest?! Wieviel?! — — Ein Führer, 36 Mann! — — Rechts ran!!"

Die Motoren brüllen auf, ein jubelnder Ruf, der Heilruf auf den Führer, an den Zurückgebliebenen donnern die Wagen vorbei, der Heimat zu.

„In Linie angetreten!! — Abzählen zu Vieren!! — In Scharen rechts marschiert auf!! — Im Gleichschritt — — — marsch!!"

„Wir traben in die Weite, das Fähnlein weht im Wind ..." In die Marschlieder hinein klingt es: „Links — und — links — und ..."

Wieder einmal hat das Schicksal uns wahrhaft zu Landsknechten gemacht. Hart knallt unser Schritt über die Landstraße, trutzig flattert über uns die Fahne und raunt ihr Lied. Langsam beginnt es zu dämmern, greift die Nacht mit weiten Händen nach dem Land, und hohe Fichten, die die Straße umsäumen, erheben sie zum Dom. In die Nacht hinein klingen unsre Lieder.

„O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu'."

Wie heiliger Chor steigt es empor zu den Sternen. Und sind die Lieder verklungen, hebt ein Schweigen an. Nur der Rhythmus lebt. Die Schritte wuchten dahin, hier und da surrt ein Stein zur Seite ins Gras.

Stumm ziehen wir dahin, nur die Fahne schlägt gegen den Schaft. Stunde um Stunde vergeht. Die Gedanken schweifen



zurück durch die letzten zehn Jahre, sie übergehen noch einmal die deutsche Notzeit, vor unsrem geistigen Auge erstehen sie alle, die je unter einer Fahne marschiert. Zu beiden Seiten gleiten schemenhaft die Bäume vorbei, und dort, wo in der Ferne am Horizont in einen schmalen Streifen Licht, den der scheidende Tag gelassen, ein Kirchturm wie eine mahnende Hand greift, glühen in Gold die Wolken als seien sie Verheißung. Ein Bauer, einfach und schlicht, gesellt sich zu uns. Sein Schritt ist wie der unsere, sein Gesicht ist dem unseren gleich. Genau so wie jetzt mag es gewesen sein, da draußen an der Front. Genau so haben sie sich eingereiht in das große Schreiten und waren Kern eines ewigen Volkes. So wie sich über des Vordermannes Schultern hinweg ein endloser Weg auftut, der Weg, den wir beschreiten,

unser Weg, er war es, den sie alle, durch Jahrtausende hindurch, geschritten, der Weg des deutschen Volkes.

Der Bauer, der jetzt neben uns schreitet, wendet sich uns zu, und sein Gesicht, seine Augen tragen einen sonderbaren Glanz.

„An heiliger Bod'n ischt's, auf dem ihr geht! Do selm, — wo die Lichta brenna, sell isch Eggmühl! Unn dorten — wo die Baim schtenga — auf dera Höh', dort isch der Napolion gschtann! Unn do, — durch des Tal, do sann's durchkarriert, seine Reita. — — Bluat ham's trunkn, die Felder da rechts unn links von der Straßn — daitsch Bluat — unn Franzosenbluat! — — —

An heiliger Bod'n ischt's, auf dem mir jetzt genga!"

Es ist wie eine Vision. Als stünden dort oben die Karrees um den Korsen geschart, erbebe die Erde unter den Schlägen der



Hufe von tausend Pferden, dröhne Trompetensignal durch das weite Tal, dazwischen das Stöhnen und Klagen der Verwundeten. Und Kolonne um Kolonne ziehe herauf, wogend über die Wahlstatt, zum letzten Einsatz bereit.

Und wir schreiten schweigend unsere Straße weiter. „Zweimal Eggmühl!" klingt es in uns auf, schwingt es im Rhythmus über uns hin, schwingt es in jedem Schritt, schwingt es im Dröhnen des Motors, schwingt es im Holpern des schweren Büssings über das Pflaster von Marktflecken und Dörfern der Hallertau.

Durchfroren, die Glieder steif von der Kälte und dem langen Sitzen, die Gesichter bleich und übernächtig, verlassen wir in München den Wagen. An den Wänden der grauen Häuser in der Schellingstraße bricht sich ein letztes „Heil Hitler!" als wir auseinander gehen, und in die verhallenden Schritte klingt es: „Zweimal Eggmühl!"

SS-Unterscharführer Wittmann

Die Saalschlacht

am 3. Februar 1933 im Saale Welter, Erkenschwick bei Recklinghausen.

Als am 30. Januar 1933 die frohe Botschaft durch den Rundfunk auch unsern Ort erreichte, daß unser Führer Reichskanzler geworden war, blitzten die Augen aller Kämpfer und Parteigenossen der NSDAP. Besonders freuten wir acht SS-Männer uns über den gewaltigen Erfolg unseres Führers. In Windeseile, nach alt erprobtem System, waren wir schnell beisammen. Ein stiller, kräftiger Händedruck, ein brüllendes „Sieg Heil" unserm Führer, das war alles, was aus der Brust kam. Endlich, ja endlich, waren unsere aus vollem Herzen gesprochenen Worte. Wir hatten nicht umsonst gekämpft.

Doch noch einmal wagte es dieses rote Gesindel, uns entgegenzutreten. Zum 3. Februar 1933 rief die NSBO, Ortsgruppe Erkenschwick, zur ersten öffentlichen Versammlung auf. Als Saalschutz wurde wie immer unsere kleine SS-Schar angefordert. Eine Stunde vor Beginn waren wir da, der Saal füllte sich, doch was ist das für ein „mulmiger" Geruch, es stinkt ja heute mehr wie je nach „rot". Da sehen wir unsere alten „Bekannten" auch schon aufmarschieren, zu zweien und zu dreien kommt „unsere" Kommune herein. Laut Wahlnachweis zählte dieselbe in unserer Gemeinde 4300 Stimmen. Nicht allein unsere „Freunde" waren da, nein, auch von außerhalb erschien die „Elite". Daß dieses nicht zu friedlichen Zwecken stattfand, war uns sofort klar, doch wir hatten ein so mächtiges Prickeln in den Fingerspitzen, daß einige Kameraden sofort drauf und dran gehen wollten, denn die alten Messerhelden und Mistgabelstecher waren auch erschienen. Doch die Sache sollte sich schon entwickeln. Ein Mann an den Lichtschalter, ein Mann an die Saaltür, denn durch die Fenster mußten sie, da konnte es biegen oder brechen. Sechs Mann als Rednerschutz. Doch der Redner mußte erst heil hineingebracht werden, dann konnte der Tanz beginnen. Und er begann. Der Redner erschien, einige Worte mit ihm über die Lage, und er war im „Bilde". Der erste Stuhl wurde im Vorraum fachmännisch zerlegt, die Zentrumswirtin „weinte", und vier Stuhlbeine wanderten in die Rockärmel, drei Mann vor, drei Mann hinter den Redner und rein in den Saal. Doch horch, was tönt dort so lieblich aus dem Wald hervor? Die „Internationale!!" Über diesen „geistigen" Empfang waren wir im ersten Augenblick platt, das waren wir von unsern „alten Bekannten" ja gar nicht gewohnt. Im strammen Schritt ging es mitten durch den Saal, von beiden Seiten umgeben von etwa 50 bis 60 Mann Kommune. Als der Redner an dieser Horde vorüber war, ein Pfiff, ein Kehrt und dran. Das Stuhlbein zerschellte am ersten „roten" Schädel und siehe da, er saß noch auf einem eisernen Gartenstuhl; einen größeren Gefallen konnten sie uns gar nicht machen, als gerade die „eisernen" sich auszusuchen. Der wurde geschnappt, um den Kopf gewirbelt,



und schon krachte es auf den Kommunistenschädeln. Das war ein herrliches Wirken, wir schafften emsig wie die Bienen und schufen Platz wie Elefantenbeine. Plötzlich geht ein Ruck durch die Massen, hin zur Tür, da kommt unser Kamerad in Bedrängnis; aber auch die Masse hat keine Bewegungsfreiheit. War das ein herrliches Gefühl, Kameraden, drauf und nochmals drauf, durch die Fenster müssen sie, oder sie kommen hier nicht lebend heraus. Da klirren schon die ersten, und durch geht's wie die Hechte, und immer noch einmal, jetzt mit abgebrochenen Stuhlbeinen, Bierleitungen und so weiter. In 6 bis 8 Minuten ist ein Trümmerfeld, besät mit Splittern, Schuhen, Stöcken, Hüten, Schlägermützen, vorhanden. An der Bühne zusammengeballte Haufen unserer Getreuen. Jetzt wird tüchtig Luft geholt, und jeder vermeint, sich den Schweiß abzuwischen, doch dieser Schweiß war — rot. Am Boden liegt außer rotem Gesindel ein SS- und ein SA-Kamerad. Ersterer muß zum Arzt, um die Kopfwunden nähen zu lassen, vier weitere in ärztliche Behandlung. Auch die roten werden „verladen".

Die Versammlung nimmt nun erst ihren regelrechten Verlauf. Plötzlich wird die Tür aufgerissen, es erscheinen drei Schupoherrschaften, in der Linken das Gummiradieschen, in der Rechten die „08-Kanone", und brüllen in den Saal. „Wenn hier nicht sofort Ruhe eintritt, wird scharf geschossen." Ein mitleidiges Lächeln zieht über unsere Gesichter. O, Herr, gib uns 24 Stunden Bewegungsfreiheit, nur ein einziges Mal vergessen dürfen, daß wir Disziplin im Leibe haben, einmal, nur einmal die blau geschlagenen Stellen auf unseren Körpern mit ebensolchen Hieben vergelten dürfen.

Bodammer, SS-Oberscharführer



Aus einem Pfadfinder wird ein SA=Mann

Bereits mit acht Jahren stand ich in der Jugendbewegung und war Jahre hindurch als Pfadfinder tätig. Mit 14 Jahren bekam ich eine selbständige Pfadfindergruppe, mit der ich eines Tages einen Ausflug nach der Saalburg machte, um mich dort mit Kameraden aus Gießen zu treffen. Wir trugen unsere völlig unpolitische grüne Pfadfinderuniform, nur die Gießener Pfadfinder führten eine schwarzweißrote Fahne mit sich. Als wir auf der Saalburg Aufstellung genommen hatten, um unsere Gießener Kameraden zu erwarten, kamen diese, obwohl sie bedeutend älter waren, mit dem Ruf „Achtung, Kommunisten", herbeigestürmt und brachten sich in Sicherheit. Wir blieben allein im Walde stehen, und schon waren auch die ersten Kommunisten da. Sie waren mit langen Messern, Stöcken und Pistolen ausgerüstet und fielen sofort, ohne überhaupt vorher sich in eine Diskussion einzulassen, über unseren Führer her und schlugen auf seinem Kopf, wie ich selber sah, mehrere Stöcke entzwei,



so daß ihm später buchstäblich sein Hut nicht mehr paßte. Ich forderte darauf meine Jungen auf, die Räder zusammenzustellen, um unserem Feldmeister zu Hilfe zu kommen. Das war für die Kommunisten das Signal, über uns alle herzufallen. Wir wurden mit Messern und Stöcken bearbeitet, und jeder bekam seine Verletzung ab. Einer unserer Jüngsten wurde sogar samt seinem Fahrrad von einer Meute in einen Brunnen der Saalburg geworfen. Ich versuchte, die Polizei anzurufen. Nach einer Stunde erschien ein Landjäger, der sich die Situation ansah und dann sofort wieder verschwand. An diesem Tage wurde es mir klar, daß die Arbeit in der Jugendbewegung in dieser Zeit zwecklos war und, obwohl ich erst 15 Jahre alt war, trat ich in die nationalsozialistische Jugend über, die später auch in Plauen als Hitler-Jugend aufgezogen wurde. Meinem Beispiel folgte die gesamte Pfadfindergruppe.

SS greift ein

Im Jahre 1926 wurde ich dann, obwohl ich wegen meiner Jugend noch gar nicht in die Partei eintreten konnte, in die SA überführt und machte meinen regelmäßigen SA-Dienst ständig mit. Über die vielen Versammlungsschlachten, die blutigen Propagandamärsche und sonstigen unerfreulichen Episoden möchte ich nichts berichten, da darüber schon viel gesagt worden ist.

Ich war gerade Obersekundaner geworden, und da hatten wir wieder einmal einen großen Ausmarsch geplant. Größerer Ausmarsch hieß es damals schon, wenn mehr als 60 oder 70 SA-Männer daran teilnahmen. Unser alter Sturm traf sich im Hippodrom. Plötzlich kam eine Straßenbahn angefahren, und zwei Kameraden stürzten blutüberströmt heraus. Sie waren in der Bahn von Reichsbannermännern überfallen worden, und einem war mit einem Spazierstock durch den Kiefer gestoßen

worden. Wir hielten die Straßenbahn an und verlangten die Namen der Reichsbannerleute. Dies wurde uns verweigert. Der Wagenführer versuchte sogar weiterzufahren. Der Schaffner schlug mit dem Weichenstellerhebel auf uns ein. Daraufhin schlugen wir die Scheiben der Straßenbahn ein und brachten sie



auf diese Weise zum Stehen. In diesem Moment sah ich unsere acht Mann Schutzstaffel unter Führung des damaligen Scharführers Weitzel herankommen. Ich lief ihnen entgegen und teilte ihnen den Tatbestand mit. Schnell war Weitzel zur Stelle und erledigte „in seiner Art" sehr rasch diese Angelegenheit. Der damalige Führer der SA hatte inzwischen das Überfall-Kommando angerufen, das die Reichsbannerleute mitnehmen sollte. Die Polizei erschien, umstellte den Platz, ließ die Reichsbannerleute laufen und verhaftete uns 76 Mann. Da ich am vorhergehenden Sonntag in Gelnhausen von einem Kommunisten beinahe ein Auge ausgestochen bekommen hatte, hatte ich mir vorgenommen, mich zu bewaffnen. Die Bewaffnung bestand damals üblicherweise in einer kräftigen Hundepeitsche. Diese trugen wir in der Hose, am Bein entlang. Kaum waren wir auf dem Präsidium, da hatten sie auch schon meine schöne neue Hundepeitsche entdeckt, und ich war sie los. Wir 76 Mann wurden der Reihe nach vernommen. Ich war der letzte. Der Polizeikommissar fragte: „Was sind Sie?" Als er die Antwort „Schüler" erhielt, schrie er mich an: „Das ist doch unmöglich!" Und als ich ihm auf die Frage, was mein Vater sei, antwortete: „Landgerichtsdirektor", da war er vollends fassungslos. Was denn mein Vater dazu sage, wollte er wissen! Ich erklärte ihm freihin, daß ihn das nichts anginge. Wütend entließ er mich und sagte, es sei unerhört, daß ich der 76ste sei, der vernommen wurde, und auch der 76ste, der nichts wisse, und der nicht dabei gewesen sei. Allerdings wurde dann festgestellt, daß ich die SS herbeigerufen und außerdem das Verbrechen begangen hatte, einem SA-Kameraden, der sich bei dem Einschlagen der Straßenbahnfenster verletzt hatte, die Hand zu verbinden. Daraufhin wurde ich noch mehrere Male vernommen. Der Erfolg war, daß gegen den Obersekundaner ein Verfahren wegen Landfriedensbruch eröffnet wurde. Meine Vorladungen vor Polizei oder Gericht erhielt ich immer vormittags, so daß ich regelmäßig die Schule schwänzen mußte. Schließlich zeigte ich dann, weil ich zu oft fehlen mußte, die Vorladungen als Entschuldigungsgrund vor. Damals lachte man noch in der Schule und nahm die Sache nicht ernst.

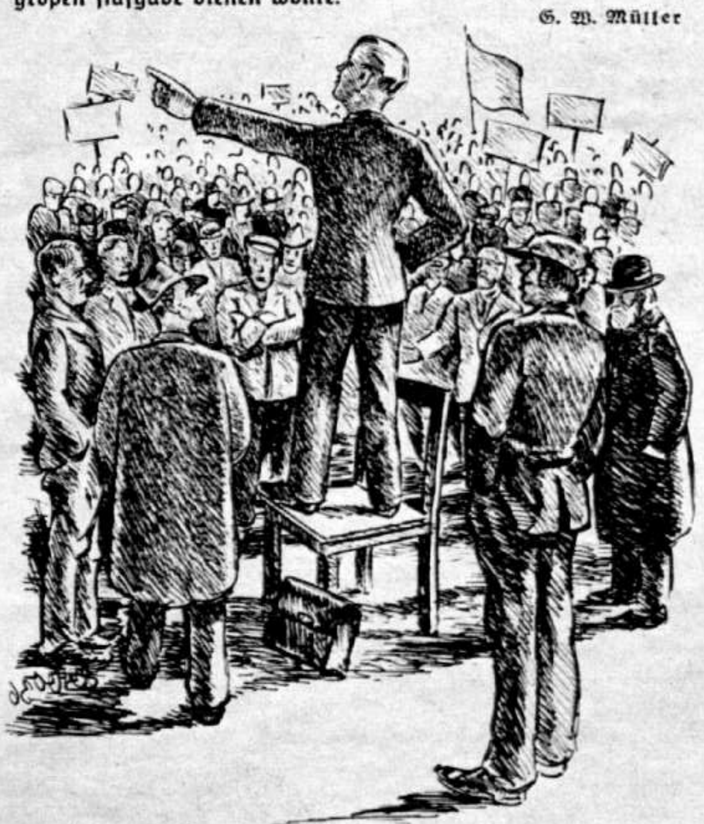
Die „Nazis" organisieren sich in der Schule

Inzwischen war ich Unterprimaner geworden. In meiner Schulklasse war bereits eine fest verschworene Klicke von Nazis beisammen. Eines Tages fahren wir über die Hauptwache nach Hause und sehen einen großen Menschenauflauf auf dem Schillerplatz. Die Kommunisten hatten ihr Panzerkreuzervolksbegehren und hielten vor Transparenten in den Hauptstraßen der Stadt Versammlungen ab. Mich packte die Wut. Ich nahm meinen Schulranzen, tat die Schülermütze hinein und gab beides meinem Freund. Als der Kommunist geendet hatte, sprang ich auf den Stuhl und hielt wohl eine der ersten nationalsozialistischen „Ansprachen" dieser Art. Ich war selbst erstaunt, daß ich nicht sofort von dem Stuhl heruntergeschlagen wurde, sondern, im Gegenteil, die Zuhörer lebhaften Beifall spendeten und am Schluß begeistert in das Heil auf Hitler einstimmten. Auf einmal entdeckte ich unter den Zuhörern meinen Klassenlehrer Dr. H. Innerlich hatte ich mich schon damit abgefunden, daß ich nunmehr endgültig von der Schule fliegen würde. Aber das Gegenteil trat ein. Einen Tag später kam in der Schulpause mein Klassenlehrer zu mir und — sprach mir seine Anerkennung aus. Zu derselben Zeit war damals der Inhaber der deutschen Buchhandlung in der Braubachstraße, Böhle, wegen des Scherwonzenprozesses verhaftet. Oftmals wurde sein Laden von Kommunisten bedroht. Manchmal wurde versucht, ihn zu stürmen. Von da ab wurden nunmehr die Schulaufgaben in der Braubachstraße gemacht. Mitten zwischen den griechischen Aufgaben wurde ich oft herausgerissen und mußte vor der Tür ein bißchen Krieg spielen.

Der Entschluß

Alle diese Erlebnisse wirkten so stark auf mich ein, daß ich nur den einen großen Wunsch hatte, mitzuhelfen als Soldat Adolf Hitlers an der Wiederaufrichtung Deutschlands. Aus dem SA-Mann wurde bald ein SS-Mann, der auf seine Weise dieser großen Aufgabe dienen wollte.

G. W. Müller



Bilder aus der SS



SS-Oberführer Stein verabschiedet sich im Schloßhofe zu Berlin von den Kameraden der 3. SS-Motor-Standarte *Aufn. Spahn*

Bild links: Die 85. SS-Standarte, Saarbrücken, verteilte am 30. März 1936 kräftige und reichliche Portionen an bedürftige Volksgenossen *Aufn. 85. SS-Standarte*

Bild rechts: SS-Sturmbannführer Fegelein erhielt das goldene Reiterabzeichen *Aufn. Photola — München*





SS-Rottenführer Körner, der Sieger in der Säbelmeisterschaft des Gaues III, Brandenburg *Aufn. Schirner*

10-Stunden-Nachtsuchfahrt des NSKK. Die Teilnehmer der SS *Aufn. Foto-Frickel, Hanau*

Bild rechts: SS-Obersturmbannführer Berndt wurde zum Leiter der Pressestelle der Reichsregierung und zum stellvertretenden Pressechef der Reichsregierung ernannt



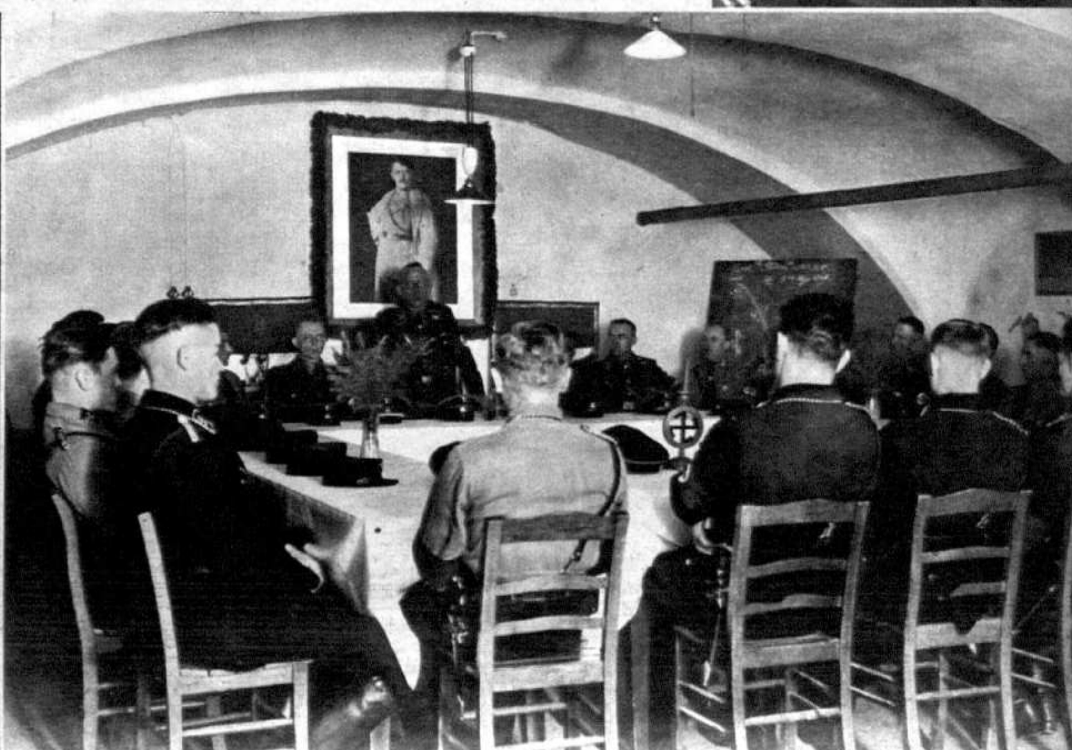
Die SS-Sturmbannfahne 1/15 beim Vorbeimarsch in Prignitz *Aufn. Schulze*



Der beste Werber für „Das Schwarze Korps" ist der SS-Mann Hans Martinscheck vom SS-Sturm 12/19 *Aufn. Heller-Bottrop*

Bild rechts unten: Schulungsabend im Heim des SS-Sturmes 6/31, das sich die SS-Kameraden in freiwilliger Arbeitsleistung geschaffen haben







Manuskripte sind zu senden an: Presseabteilung der Reichsführung-SS, Berlin SW 11 Prinz-Albrecht-Str. 9. Druck: M. Müller & Sohn K.G., Berlin SW 19